

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Unser heutiges Bauholz.

(Von J. Frankl.)

Wer Stuttgart besucht, wird staunen, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Residenzstadt aus Holzbauten besteht, welche den Unbilden des Wetters seit Jahrhunderten trotzen. In Schweden befinden sich noch eine große Anzahl hölzerner Kirchen, welche aus dem dreizehnten Jahrhundert stammen; in der Provinz Darlekarlien steht noch das Haus Ornoes, welches der Schauplatz jenes bekannten Ereignisses gewesen ist, bei welchem der Name des großen Gustav Wasa figurierte. Ebenso findet man in der Schweiz Holzbauten, deren reiche, stilvolle Ornamentik auf die gotische Zeit deutet und welche offenbar schon vor der Reformation entstanden sind. Dasselbe ist der Fall in vielen Orten Deutschlands und auch Frankreichs. Als vor Jahren in Wien das Starhemburgsche Palais auf dem Minoritenplatze zur Aufnahme der Staatseisenbahndirektion adaptiert wurde, sah Schreiber dieses eine Anzahl alter, jedoch gänzlich unversehrter Balken auf dem Bauplatze liegen, welche von einigen abgetragenen Deckenkonstruktionen im Innern jenes Gebäudes herührten und neuerdings wieder verwendet wurden. Da dieses Gebäude aus dem siebzehnten Jahrhundert stammt, kann daher mit aller Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß zweckmäßig behandeltes Bauholz, selbst bei der für dessen Dauer ungünstigsten Verwendung, nämlich als Dippelbäume, durch mehrere Jahrhunderte den menschlichen Zwecken dient. Betrachtet man solch erfreulichen Resultaten gegenüber die traurigen Erfahrungen, welche mit Bauhölzern, namentlich Deckenkonstruktionen, an vielen Orten in neuerer Zeit gemacht worden sind, so sieht man sich ernstlich zu der Frage angeregt: wer trägt Schuld an jenen höchst bedauerlichen Vorkommnissen, welche persönliche Sicherheit und Eigentum in so hohem Grade gefährden? Wie kommt es ferner, daß unsere Holzschiffe von so geringer Dauer gegen ehemals sind? Warum endlich dauern eichene Eisenbahnschwellen kaum acht Jahre, während ehemals eingegrabene Säulen viele Jahrzehnte der Fäulnis widerstanden? Die Schuld tragen die Flüchtigkeit, mit welcher die Gebäude gegenwärtig aufgeführt werden, weshalb das ganze Jahr hindurch Holz gefällt werden muß, um nur dem massenhaften Verbrauch zu genügen: die Hast, welche eine zweckmäßige Behandlung des gefällten Bauholzes, die regelrechte Abüstung, Abwipflung, Abrindung, Austrocknung und eventuell die Auslaugung nicht genügend gestattet; die Nachlässigkeit mancher Bauhandwerker, welche bisher zu indolent waren, das Verfahren der Eisenbahnwagenfabriken nachzuahmen, welche dem von ihnen verwendeten Holze alle die Dauerhaftigkeit zu verschaffen verstehen, welche der anstrengende Eisenbahndienst erfordert.

Nebst diesen großen Übelständen sind es auch die fühlbare Abnahme unserer Holzbestände und das Steigen des lange Lagerung zur Austrocknung verhindernden Holzpreises, die eine Anwendung von Mitteln wünschenswert erscheinen läßt, welche die Holzkonstruktionen verlängert, indem sie dieselben gegen die zerstörenden Kräfte der Natur widerstandsfähig macht. Das Mittel hierzu besteht in der Imprägnierung der Hölzer. Unter den verschiedenen Methoden, welche zu diesem Zwecke vorgeschlagen worden sind, scheint nach der vor Jahren im niederösterreichischen Gewerbeverein vorgetragenen Ansicht Rosthorns, das von R. Avenarius in Amstetten erfundene und in Österreich patentierte Verfahren allen Anforderungen am meisten zu

entsprechen. Dasselbe beruht auf der Imprägnierung mittels Kreosot- und Karbolsäure enthaltender Produkte, welche die fäulniserzeugenden Stoffe im Holz zerstören, durch trockene Destillation gewonnen und in Dampfform auf das Holz einwirkend gemacht werden. Diese Methode, welche seit einer Reihe von Jahren bei den Ausstellungen zu Wien, London und Paris prämiert sowie von Gelehrten und Fachmännern als dem angestrebten Zwecke vollkommen entsprechend anerkannt worden ist, hat den großen Vorzug, daß der Erfinder imstande ist, die Dauerhaftigkeit seines Verfahrens nunmehr durch vieljährige Proben vor Augen zu legen.

Über Personenaufzüge in Wohnhäusern und Fabriken.

Die immer mehr zunehmende Notwendigkeit, hohe Wohnhäuser, Fabriken und Magazine zu bauen, hat auch eine immer größere Verbreitung von Aufzügen der verschiedensten Art herbeigeführt. Je nachdem dieselben Personen- oder Lastenaufzüge sind, werden an sie in bezug auf die äußere Ausführung verschiedene Anforderungen gestellt, beiden Arten sind jedoch die Konstruktionsprinzipien gemeinsam, nur ist bei den Personenaufzügen besonderer Wert auf die Anordnung im Bauplan des Gebäudes zu legen, da der bestkonstruierte Aufzug, am unrichtigen Orte aufgestellt, seinen Zweck gar nicht oder nur unvollkommen erfüllt. In dieser Beziehung gelten für einen Aufzug fast dieselben Bedingungen, wie für die Anlage einer Treppe, die er ja zum Teil zu ersetzen hat.

Der Personenaufzug soll sowohl im Parterre wie in den Stockwerken leicht und bequem zugänglich sein. Der Platz für den Aufzug ist möglichst geräumig und licht anzulegen, damit er nicht schon bei Tag beleuchtet zu werden braucht, auch ist derselbe nach Möglichkeit vor äußeren, besonders vor Witterungseinflüssen zu schützen. Diese Bedingungen werden am besten erfüllt, wenn der Aufzug im Treppenhaus untergebracht wird.

Nur die allernotwendigsten Teile des Aufzuges und diese in hübscher, stilgerechter Form, werden im Treppenhaus untergebracht. Bei einem neuen, gut ausgeführten Aufzug, sieht man im Treppenhaus nichts weiter, als ein elegantes Coupé, zwei schlanke, verzierte eiserne Führungssäulen und zwei oder drei Stahldrahtseile. Für die Sicherheit der Passanten wird dadurch Vorsorge getroffen, daß die Einsteigstellen durch ein etwa 2 Meter hohes Gitter abgeschlossen werden.

Um durch den Einbau des Aufzuges dem Treppenhaus kein Licht zu entziehen, läßt man den Fahrstuhl frei im Hofraume und überdeckt nur die obersten Aufzugsteile. Solche Anlagen sind nicht so ungünstig, als sie im ersten Augenblicke scheinen, weil man bei Benutzung des Aufzuges es kaum merkt, daß sich der Fahrstuhl im Freien befindet.

Der Fahrstuhl oder das Personencoupé dient zur Aufnahme der Fahrgäste; seine Größe richtet sich nach der Anzahl der bei einer Fahrt aufzunehmenden Personen, oder auch nach dem für den Aufzug stehenden Raume. Für vier Personen genügt eine Fahrstuhlgröße von 1:50:1:60 Meter Breite, 1:20:1:30 Meter Tiefe und 2:20 Meter Höhe. Der Schachtraum für einen solchen normalen Fahrstuhl soll 1:90 Meter breit und 1:40 Meter tief sein und die Überhöhe bei der obersten Austrittsstelle mindestens 4 Meter betragen. Der Querschnitt des